

beim Oeffnen der ungefähr 15 m entfernten Schloßfenster durchaus nicht stören. Führen Wagen vor der Hausthür an oder fuhr man selbst weg, so betrachtete er das Treiben, das Auf- und Absteigen aus demselben mit großem Interesse. Erst, wenn er sich länger beobachtet fühlte oder der Kutscher hinaufkallte, dann zog er sich eilends zurück. Mit dem Kastellan seines Raubschlosses, einem Hühnerhund, stand er auf ganz gutem Fuße und ich habe den Verdacht, daß mancher Wissen, der von des Mächtigen Tische herabfiel, diesem zu gute kam.

Jedoch, — er war ein Raubritter in des Wortes verwegenster Bedeutung, — und zwar gerade an den Kindern der übrigen Vogelwelt suchte er die meisten Schandthaten auszuüben. Nicht einmal die wohl erzogenen Küchlein, die sich mit ihrer Mamma im Hühnerhof vergnügten, ließ er in Frieden, sondern, und das war sein Unglück, er holte sie vor den Augen der Schloßfrau, als sie dieselben fütterte, kaum drei Schritte vor ihren Füßen, weg. Schon seit Jahren hatte ich beobachtet, daß die meisten Bruten meiner Säger im Parke weniger wurden und vergebens suchte ich nach dem Missethäter. Kaye, Eichelhäher und Elster waren wohl auf ihren Streifzügen hie und da zu treffen, aber selten. Da sahen wir eines Tages, daß unser Nachbar bei lichterhellem Tage sich an einen der vielen Staarenkästen anhängte und einen schon beinahe flüggen jungen Staar heransholte, um damit nach der Lindenburg zu fliegen. Nachdem er diese Räubereien noch mehrfach wiederholt hatte, wurde uns diese Sache denn doch zu bunt. Im Neste, das nach den Beuteresten des Räuberpaars untersucht wurde, zeigten sich deutliche Spuren der lieben Säger des Parkes und somit wurde es uns nicht mehr schwer das Todesurteil zu sprechen. Innerhalb einer Stunde lagen beide Gatten neben einander tot. — Wir haben sie lange noch umstanden, es zogen wehmütige Gedanken durch unsern Sinn, waren wir doch um eine Täuschung reicher, — sie waren immerhin unsere lieben Nachbarn gewesen, und hatten viel mit uns erlebt, — wären sie doch Vegetarianer geworden! Jetzt ruhen sie neben einander auf einem Aste, ausgestopft, und hören in unmittelbarer Nähe, was ich ihnen noch im Tode nachsinge.

Seither haben sich in einem unserer ganz nahen Feldgehölze wahrscheinlich Nachkommen der Vorerwähnten angesiedelt, welchen wir dort freie Pürsch gewähren.

Beobachtungen an der Vogelwelt während des diesjährigen Winters.

Von Karl Michaelis.

„Wenn die Tage langem, kommt der Winter gegangen“, lautet eine alte Bauernregel. Sie sollte für diesen Winter Recht haben. Die sehr gelinde, nur mit wenigen Schneefauern begleitete Witterung änderte sich mit der Jahreswende in starke Schneefälle und Kälte um. In kurzer Zeit hatten wir dann auch die herrlichsten

Schneelandschaften, die in vollem Krystallglanz sich in der Sonne präsentierten. Wie fausten da die schönen Schlitten so gut, und wie amüſant waren die Beluſtigungen auf dem Eise. Ja, Vergnügen gab es wohl draußen für die Menschen, aber für unsere liebe Vogelwelt sah es hiermit etwas anders aus. — Da saßen die armen Geschöpfe, die vor wenigen Tagen noch von keiner Kälte und von keinem Hunger etwas wußten, die Federn aufgeblasen, auf einem Bein, das andere in die Federn zurückgezogen. — Futterplätze waren zum großen Teil aus freiem Antrieb, teils auf Wunsch von Vogelfreunden — auch den Zeitungen gebührt für die Aufforderung hierzu Dank — recht zweckdienlich angelegt worden; aber das Schneegeſtöber, begleitet von eisigen Winden, machte vieles unmöglich. — Während des Winters sah ich auf den Straßen Bergfinken (*F. montifrigilla*), einige Pärchen Blutfinken (*Pyrrhula europaea*) selbst in belebten Straßen der Stadt am Pferdebedug beschäftigt; den schönen Kirſchfernbeißer (*Coccothraustes vulgaris*) in wenigen Exemplaren. Die Staare trieben sich unter Krähen auf Rehrichthausen umher und suchten gern sonnige Plätzchen in der Stadt auf. Spechte und der Kleiber statteten dem Garten fleißigen Besuch ab und visitierten bei dieser Gelegenheit auch Mauerritzen; der kleine Buntspecht (*Dendrocopus minor*) durchstöberte häufig die Stachelbeerensträucher. Außer unsern gewöhnlichen Meisen beobachtete ich auf öffentlichen Plätzen der Stadt die hier selten gesehene Schwanzmeise (*Acredula caudata*). — Auf meinen angelegten Futterplätzen fanden sich viele der bei uns überwinternden Vögel ein. Bei dieser Gelegenheit muß ich dem Sperling (*domesticus*) einmal etwas Gutes nachsagen. Er stellte sich zwar als nicht geladener Gast, wie immer, sehr bald zuerst ein, machte aber hierdurch andere Vögel recht schnell auf den verstecktesten Futterplatz durch sein fortwährend gerufenes: „Lieb, Lieb“ aufmerksam; ich ließ ihn deshalb ruhig gehen. Der Weidenſperling nahm wenig von den ausgeſtreuten Körnern, er suchte mit Vorliebe den Samen von den Meldeſtengeln und Windenranken ab. Unter *Turdus merula* zeigten sich verschiedene recht futterneidisch, ja, ich möchte sagen: freßgierig. Sobald sie auf dem Futterplaz erschienen, regierten sie hier als „geſtrenge Herrn“; kein kleinerer Vogel durfte, trotzdem genügende Futterauswahl vorhanden war, sich auf dem Plaz, sowie in dessen Nähe sehen lassen: er wurde durch Schnabelhiebe zur ſchlennigen Flucht gezwungen. Einige — ich habe allerdings nur Weibchen hierbei beobachtet — hielten sogar Schildwache in der Nähe des Futterplazes. Selbst der bißige *Parus major*, der gern Hanſkörner nascht, räumte rasch das Feld; er sättigte sich lieber auf dem mit Speckſchwarten und dergl. Sachen, die manches mal auch von *Fringilla coelebs* untersucht wurden, geschmückten „Weihnachtsbaum“, welcher wegen der „lieben“ Katzen nahe am Fenster angebracht worden war. — Gänse waren ziemlich vertreten in hiesigen Gegenden, die Arten ließen sich jedoch selbst mit dem Fernrohr nicht gut unterscheiden; sie unternahmen, vom Rhein herkommend und dorthin zurückkehrend, öfters Ausflüge nach dem Obenwald.

Eine hiesige Zeitung brachte einen Bericht über Kraniche, die am 16. Januar nach Süden gezogen seien. Die vermeintlichen „Kraniche des Ibykus“ werden aber wohl in diesem Falle als „Gänse des Timotheus“ bezeichnet werden müssen. Der Krammetsvogel ließ sich auch recht zahlreich sehen. Raben und Dohlen, vereinzelt Nebelkrähen, aber ganz besonders sehr zahlreiche Saatkrähen trieben sich meistens auf in der Stadt liegenden Aekern, wohin im Winter Mehricht gefahren wurde, herum. Nebelkrähen fand ich im Vergleich mit andern Wintern in nur sehr wenigen Exemplaren. Wie ich in Nr. 3 der Monatschrift erwähnte, erschien sie hier verhältnismäßig sehr früh beim schönsten Herbstwetter; mit Eintritt des kalten Wetters war sie hener verschwunden. Sie ist jedenfalls südlicher gewandert, um der Saatkrähe, die bei gelindem Winter wohl in ihrem Standquartier verblieben wäre, zum größten Teile wenigstens, Platz zu machen. Mitte März sah ich die Nebelkrähe häufig paarweise aus Süden kommen. — In einigen ihnen zusagenden Gegenden, wie beispielsweise in Gegenden des Main, traten die Krähen in diesem sehr strengen Winter in großen Scharen auf. — Ich besuchte mehrere Schlafplätze der Krähen; hier fand ich viele tote Exemplare unter den Bäumen. Manche saßen noch im Tode auf den Zweigen, hier auf dem eisigen Schnee festgefroren. Auch lagen Skelette umher, deren Entstehung verschuldet zu haben ich anfänglich einem etwa eingewanderten Habicht zuschrieb. Wie ich aber bald erfahren sollte, bestätigte sich diese Vermutung nicht. Man brachte mir kurz hintereinander zwei Bussarde (*Buteo vulgaris*), die lebend, aber krank ergriffen worden waren. Der eine zeigte durchaus keine Spuren von harter Wintersnot. Es war ein sehr altes Exemplar und so gut beleibt, wie man es selten bei Raubvögeln in dieser Jahreszeit findet. Inhalt der Kröpfe: „Fleisch mit Krähenfedern vermischt!“ — Außerdem wurden mir aus einem kleinen Bezirk in wenigen Tagen nahe an zwanzig Krähen, meistens Saatkrähen, als Geschenk überbracht. Untersuchung: Nicht die leiseste Spur von Nahrung und starke Abmagerung. Der Tod konnte deshalb eine reiche Ernte halten! — Die Mehrzahl der unter den Bäumen umherliegenden Gewölle dieser Vögel bestand aus Hülsen von Körnern, — wohl nur harte Wintersnot-Nahrung — einige aus Hülsen der Mistelbeere. Wieder andere waren aus Resten von Lappen — wohl vom Spülen des Geschirres herrührend — zusammengesetzt, ja etliche hatten sogar Bestandteile von Bindfadenstücken u. dergl. aufzuweisen. — Die Krähen wurden in diesem Winter in einigen Gegenden mittelst Strychnin dezimiert. —

Der diesjährige Winter war einer der härtesten, den unsere Vogelwelt je erlebt hat und erleben mußte! Sein strenges Regiment machte sich an den armen befiederten Sängern, und besonders an denen, die des Menschen Hilfe nicht gern in Anspruch nehmen wollen und selbst bei der äußersten Not ihren lieben Wald nur ungern verlassen, recht fühlbar; denn die überbrachten Goldhähnchen, einige Meisen- und Spechtarten u. dergl. sind doch nur ein kleiner Beweis dafür, wie fürchterlich der

Tod unter ihnen aufräumte. Wieviele Vögel mögen abends in der winterlichen Totenstille des Waldes ihren Ruheplatz auf ewig aufgesucht haben? Gewiß jeder Vogelfreund schließt sich für die Vogelwelt unserem Wunsch an: „Es möge ein solcher Winter sobald nicht wiederkehren!“

Darmstadt, Ende März 1895.

Aus der sächsischen Schweiz.

Von E. Wünsche.

2. Gefiederte Räuber.

In dieser Monatschrift 1889 S. 210 führte ich den freundlichen Leser in ein Vogelparadies, auf den großen Winterberg in der sächsischen Schweiz. Hier hatten sich unsere Lieblinge, die gefiederten Sänger, in Masse angesiedelt und ihre Brutstätten aufgeschlagen; in den Monaten Mai und Juni gab es da ein Jubilieren ohne Ende. Im Jahre 1890, nach überstandnem Winter, kam der Sängerkhor zurück, um am liebgewordenen Orte und in glücklicher Ehe die Sommerfreunden zu genießen. Allein nicht nur die Naturfreunde, sondern auch das Raubgesindel, *Accipiter nisus*, hatte Kenntnis von dem hiesigen Vogelreichtum genommen, und es hatten gleich einige Paare Sperber ihren Horst hier errichtet. Die Folge war, daß nach einem Zeitraume von 4—6 Wochen, als der Vogelgesang am lautesten ertönen sollte, derselbe beinahe ganz verstummte. Im sogen. Honigsgrün wurde der erste Horst entdeckt. Das streichende Männchen machte mich aufmerksam, welches einige Tage hintereinander *Sylvia cinerea*, *Sylvia hortensis*, *Phylloscopus trochilus*, sowie *Turdus musicus* mir vor der Nase wegging. Am 3. Mai schoß ich den Spitzbuben hoch ans der Luft. Vom Weibchen fand ich keine Spur. Endlich entdeckte ich nach langem Suchen den Horst und in demselben das Weibchen brütend. Um sicher zu sein, daß das geschossene Männchen diesem Horst angehörte, beobachtete ich denselben einige Tage früh und abends. Es war an dem, das Männchen fehlte, und das Weibchen hatte allein alles fertig gebracht, die Jungen erbrütet und für diese die Nahrung herbeigetragen; ich fand am Horste die Ueberreste von Singdrosseln, Buntspechten und vielen Kleinvögeln. Endlich am 10. Juni, abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, als der weibliche Sperber mit einem alten Weibchen *Dendrocopus major* ankam, schoß ich denselben beim Kröpfen der Jungen vom Horst und einige Schrotschüsse in den Horst selbst; dieser Horst war kalt gestellt.

Ein zweiter Horst im hinteren Winkel, östlich von den Schrammsteinen, wurde im Fichtenstangenholz, etwa 12 m hoch, von Walдарbeitern entdeckt. Dieser Teil gehörte nicht zu meinem Aufsichtsbezirk, indessen schickte ich ein Raubvogelnetz, Schlagnetz eigener Konstruktion, dahin. Mittlerweile hatte man schon die flüggen Jungen herunter besorgt, diese wurden in den Taubenbehälter gesteckt, die Stellung darüber gespannt, so daß sich die Alten beim Futterbringen fangen mußten. Gleich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Michaelis K.

Artikel/Article: [Beobachtungen an der Vogelwelt während des diesjährigen Winters. 225-228](#)